

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntags.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXIV.

Leipzig, Dienstag den 18. Februar 1896.

№ 20.

Der Tarif und seine Auslegung.

(Fortsetzung.)

VII. Der sogenannte Spruch-Paragraph.

Wenn je ein Ausdruck ungerechtfertigt war, so ist es wohl der in der Ueberschrift enthaltene. Nicht um die Zuwendung irgend eines unerwarteten Vorteiles handelt es sich in diesem Paragraphen, sondern einzig und allein das spricht er dem Setzer zu, was jeder anständige oder, wie der Tarif sagt, „recht und billig“ denkende Prinzipal, durch sein eigenes Gerechtigkeitsgefühl angetrieben, seinem Arbeiter ohnehin gewähren würde. Es ist weniger ein Vorteil- als ein Schutzparagraph des Setzers. Er verhindert, daß dem berechnenden Setzer ein Teil des Wertes, das für sich ein unteilbares Ganzes bildet, willkürlich entzogen wird, spricht ihm also nichts zu. Ebenso wie jedermann, gleichgültig ob Prinzipal oder Gehilfe, es als einen Konsens betrachten würde, wollte der Setzer, dem ein ganzes Werk übergeben wurde, sich weigern, einzelne Teile desselben, bei denen er trotz tarifmäßiger Bezahlung auf seine Kosten nicht kommt, zu setzen, ebenso wäre es widersinnig, dem Prinzipale das Recht zu geben, ihm die vorteilhaften Teile desselben, die ihn sozusagen für die schlechten entschädigen, zu entziehen. Nur auf diesem Prinzip beruht der ganze Paragraph. Alle an dem Werke zu leistende Arbeit ist dem Setzer zu belassen. Es werden deshalb auch Pakats von vor dem Drucke zu stereotypierenden Sätze nicht bezahlt, da bei diesem das Bauen des Pakats eine unnötige Arbeit wäre, während es andererseits unzulässig ist, dem Setzer das Pakat deshalb zu entziehen, weil es der Maschinenmeister aus seinen Formattagen selbst baut. Hier ist es zur ordnungsmäßigen Herstellung der Form nötig und darf deshalb als eine zu leistende Arbeit dem Setzer des Wertes nicht entzogen werden.

Speziell der Pakatsetzer ist vor Uebervorteilung geschützt durch die Bestimmung: Das Manuskript ist der Reihe nach zu verteilen. Das Verhältnis ist also folgendes: Der Metteur, gleichviel ob berechnend oder im gewissen Gelbe, hat an seine Pakatsetzer, gleichviel ob berechnend oder im gewissen Gelbe, das Manuskript mit allen Tabellen, Stöcken usw. genau nach der Reihenfolge abzugeben; ihm bleibt außer seinen eignen, ebenfalls nur nach der Reihenfolge zu setzenden Pensum an dem Werke das Umbrechgelb, Zwischenschläge, Vorschläge, Ausgangskolumnen, Pakats usw., die durch das Umbrechen entstehen, also zweifellos ihm gehören. Dem Pakatsetzer aber darf die in sein Pensum gehörige Arbeit eben auch nicht entzogen werden. Auch an dem durchgehenden Stöcke hat er Arbeit: zum allermindesten hat er ja, selbst wenn der Stock durchgehend ist, zu revidieren, ob nicht ein Anschlag erforderlich, ob der Stock gerade ist usw., er hat also nach dem oben angeführten Grundsatz ein wohlverwobenes Recht daran. Tugend ein deuteln an der klaren Tarifbestimmung, an dem unerrückbaren Grundsatz sollte eigentlich unmöglich sein. Auch eine Entziehung der Stöcke etwa deshalb, weil sie bei der Herstellung des Pakates noch nicht im Geschäft sind, ist ausgeschlossen; der An-

spruch des Pakatsetzers bleibt bestehen; er mag sie, wenn sie anlangen, ausschließen, und berechnet sobald er sie in den Satz nachträglich hineinheben muß seinen Zeitverlust nach der Bestimmung für Korrekturentschädigung extra, oder das Geschäft mag sie einbeben lassen, hat aber den Stock dem Setzer zu bezahlen.

Auf Grundlage des Prinzips: daß keine an einem Werke zu leistende Arbeit dem berechnenden Setzer entzogen werden darf, kann ich aber auch den Berliner Uus, mehrspaltige Stöcke nach einspaltiger Höhe zu berechnen, nicht für richtig anerkennen: der Setzer hat Anspruch auf den ganzen Stock. Wenn auch z. B. bei mancher Zeitschrift das Bild die Hauptsache und der Text nur die Erklärung, eine Beigabe zum Bild ist, so liegt für den Schriftsetzer die Sache anders: er setzt den Satz und hat Anspruch auf das, was dazu gehört, eben den Stock, nicht den dritten oder vierten Teil davon. Ich lasse also den Berliner Beschluß gelten als eine des lieben Friedens wegen den Prinzipalen gemachte Konzession auf Kosten der Gehilfen, keinesfalls aber als gerechte Tarifauflegung. Einzig gerecht ist die Herstellung der ganzen Zeitschrift vielleicht mit Ausnahme des Umbrechens, welches ja seinen Lohn in sich selbst findet, im Berechnen, oder aber ihre Herstellung durchaus im gewissen Gelbe.

Wir haben also auf Grundlage des Tarifs und unter ganz besonderer Berücksichtigung des § 29 Abs. 1 und 2 haarförmig bewiesen, daß dem Pakatsetzer unter allen Umständen und ohne jede Nebenabmachung, die § 29 nur bei drei- oder mehrmals wöchentlich erscheinenden Zeitschriften zuläßt, und auch da nur ohne Schädigung des Setzers, die zu seinem Pensum gehörigen Stöcke gehören; wird ein solcher Stock, wie es heute häufig vorkommt, in drei oder vier Farben gedruckt, so hat er ihn eben drei- oder viermal zu beanspruchen. Es wird kein Rechtsanwalt an der Folgerichtigkeit vorstehender Ausführungen etwas aussetzen haben, und doch — wer schüttelt nicht den Kopf beim Lesen derselben? In der That sind sie auch nur erfolgt, um an einem Beispiele, welches für die Gehilfenschaft günstig liegt, zu zeigen, was alles in den Tarif hineininterpretiert werden kann, wenn man die Paragraphen desselben ohne Rücksicht auf den Sinn des ganzen Tarifs behandelt, wie es leider so häufig geschieht, um den Gehilfen eine Forderung streitig zu machen. In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß unter den Zeitungen und Zeitschriften im Sinne des Tarifs nur periodische Schriften zu verstehen sind, die dem Unterhaltungs- oder Wissensbedürfnis ihrer Leser entsprechen und in denen die unter Umständen vorkommenden Illustrationen zur näheren Erläuterung des Textes dienen. Auf diese treffen obige Ausführungen voll und ganz zu. Die neuerdings einen so großen Raum auf dem Büchermarkt einnehmenden illustrierten Journale, bei denen die Illustration die Hauptsache, in der sie sich gegenseitig zu über treffen suchen, sollen mit jenem Paragraphen nicht getroffen werden. An diese hat kein Mensch gedacht, da sie tatsächlich auch in einen ganz besondern Rahmen fallen. Es besteht bezüglich ihrer

eine tatsächliche Lücke im Tarife; diese aber berechtigt uns nicht, dieselbe nach unserm Gutdünken allein auszufüllen. Die Scheidung ist ebenso einfach wie klar. Illustrierte Werke, bei denen die Stöcke zur Erläuterung des Textes dienen, fallen unter §§ 23 und 29, die illustrierten Zeitschriften nicht. Es herrscht hier genau dasselbe Verhältnis wie bei den großen Pracht- und Bilderwerken, ich erinnere z. B. an Dore's Prachtbibel, die Kunst in Griechenland und ähnliche, die ihren Wert nur in den Illustrationen tragen, deren Text — umgekehrt wie es der Tarif im Sinne hat — die Illustrationen, wegen deren sie ja nur erscheinen, erläutert. Bei diesen steht gewiß nichts im Wege, den Text im Berechnen herstellen zu lassen. So auch hier. So gern ich den Kollegen den Vorteil gönnen würde, auf Grund gerechter und vorurteilsloser Prüfung des Tarifs kann man zu keinem andern Resultate kommen, kann man dem Pakatsetzer nur das, was ihm naturgemäß zukommt und dessen Besitz ihm der Tarif sichern will, zusprechen, kann man die vorhandene Lücke wohl beklagen, aber nicht sie einseitig ausfüllen.

Bei Werken mit mehr als einer Schriftgattung gilt als Textschrift diejenige, zu der der betreffende Stock gehört, ist ein Werk also gemischt Korpus und Petit, so werden die Stöcke, deren Text Petit ist, als solche, diejenigen, deren Textschrift Korpus ist, als Korpus berechnet werden. (Vgl. hierzu § 17, kleinere Schriftgattung, worin ausdrücklich ausgesprochen ist, daß auch die kleinere Schriftgattung als Textschrift gilt!) Der einfache Regelpreis der Textschrift ist maßgebend, also Sprachauschläge usw. fallen fort. Als Textschrift sind aber nicht Unterschriften unter dem Stöcke zu betrachten.

Inhalt, Vorrede, Einleitung, Register gelten als besondere Abteilungen, werden als solche nach ihrer Schriftgattung besonders berechnet und können dem berechnenden Setzer nicht entzogen werden.

Die Berechnung ist klar. Nur ein Wort über die Berechnung des Pakats. Da jeder der angeführten Teile des Wertes als eine für sich bestehende, wenn auch vom Ganzen abhängige Abteilung betrachtet wird, ist naturgemäß auch jedes zu einem dieser Teile gehörendes Pakat nach der Schrift dieser Abteilung zu berechnen. Also Textschrift Korpus, Pakat ebenso; Inhalt: Vorgis, Vorrede: Cicero, Einleitung: Korpus, Register: Nonpareille, Pakats stets ebenso.

Nur das Setzen des Haupttitels ist dem Geschäft gegen Abzug des Kolumnenpreises gestattet; Schmucktitel, Nebentitel usw., wenn auch vom Geschäft gesetzt, sind trotzdem dem berechnenden Setzer ohne Abzug zu bezahlen. (Schluß folgt.)

Inm Gewissen redet

Der Verein Stuttgarter Buchdruckerbesitzer den Prinzipalen Württembergs, sie möchten den Tarif erhalten. Die erste Burede ist gewiß in ihrer Wirkung nicht zu überschätzen, es wird vielmehr überall, wo den Kollegen die Bezahlung des Tarifs verweigert wird, noch ihres starken Nachdruckes bedürfen; indes als eine sehr seltene Handlung zu Gunsten der Tarifdurchführung erkennen wir das Kundschreiben dennoch willig an. Die Gehilfen haben wenigstens ein Dokument in der Hand, mit dem gepanzert sie der zeternden Abweisung mancher Tarifignoranten, die in der Forderung des Tarifs ein

maßlos sozialdemokratisches Verlangen erblicken und es als solches ausschreien, sieghaft gegenüber treten können. Es ist eine handfeste Waffe in unierer tariffischen Kämpferkammer.

Das Rundschreiben lautet:

„Geehrte Herren Kollegen!

Die Zustände unseres Gewerbes im Lande veranlassen uns, hiermit einige eindringliche Worte an unsere Kollegenschaft zu richten, nicht aus selbstfüchtigen oder vom Standpunkte der „Stuttgarter“ abgegebenen Gründen, sondern weil es nicht so weiter gehen darf, wenn nicht ein allmählicher Verfall des Druckergerwerbes eintreten soll.

Die berechtigten Klagen sind darauf gerichtet, daß der vom D. B. V. im Jahr 1893 aufgestellte Tarif, welcher in allen wesentlichen Punkten demjenigen von 1890, auf Grund dessen im Jahr 1891, nach Beendigung des Buchdruckerstreikes, der Friede gemacht wurde, entspricht und, als Grundlage der Entlohnung nach Billigkeit und Recht, der Grundpfeiler für die Ordnung im Gewerbe ist, daß dieser Tarif von einer größeren Zahl unserer württembergischen Kollegen in einzelnen Betreffen, von einigen überhaupt nicht eingehalten wird.

Insbondere ist es aufs tiefste zu beklagen, daß die am Schluß des Tarifs beigezeichnete Lehrlingskategorie vielfach ignoriert, in mehreren Fällen aber die zulässige Zahl von Lehrlingen in einem Maße überschritten wird, das zum Krebsbuben für das Gewerbe werden muß.

Wohin soll es kommen, wenn ohne einen Gedanken an die Zukunft, an das Ganze, an die Folgen für die Betroffenen, Lehrlinge angenommen werden lediglich aus dem Grunde, um — angeblich — zu sparen, in Wirklichkeit, um einen Wettbewerb zu ermöglichen, der in Wahrheit ein unlauterer und ein Raubbau am Gewerbe und am Menschenmaterial ist?

Wir brauchen den gebildeten und denkenden Kollegen nicht vor Augen zu führen, daß Raubbau am Gewerbe auf die Dauer Raubbau am eignen Geschäft wird, daß mit dem Sinken des Ansehens, mit dem Herunterkommen des Ganzen auch das Ansehen der Teile sinkt, das einzelne Geschäft herunterkommt; wir brauchen nur hinzudeuten auf die mangelhaften Leistungsfähigkeiten des Lernenden überhaupt (er brauchte ja nicht zu „lernen“, wenn er „könnte“), auf die unrationelle Behandlung des kostbaren Arbeitsmaterials und auf die fortschreitende Begehrlichkeit des Publikums in Bezug auf „Billigkeit“. Die Preise sind doch wahrlich auf einem Niveau angelangt, von dem sich derjenige erschreckt abwendet, oder auf das sich derjenige mit größtem Widerwillen herabzulassen läßt, der rechnet und zwar auf der Grundlage rechnet, auf der der verständige Berufsgenosse rechnen muß, nämlich nach dem Tarif.

Die Frage, was aus dem „Ausgelernten“ (sind sie es immer?) werden soll, wenn der Leberstich immer und immer wieder durch neuen Leberstich an Lehrlingen vermehrt wird, als ob die Gesamtarbeit des zum Teil hohe Ansprüche an seine Jünger stellenden Gewerbes von Lehrlingen bewältigt werden könnte — diese Frage mag sich jedermann durch das eigene Gewissen beantworten lassen.

Und so hat der Verein beschlossen, hiermit noch einmal einen warmen Appell an das geschäftliche Anstandsgefühl und an das wirtschaftliche Verständnis derjenigen Herren Kollegen zu richten, denen ihre Handlungsweise bisher vielleicht noch nicht recht zum Bewußtsein gekommen ist, an Alle aber, — im Interesse der Gesamtheit und des Einzelnen — die dringende Bitte: die Entlohnung ihrer Arbeiter nach dem Tarif und die Annahme von Lehrlingen in einer dessen Lehrlingskategorie nicht überschreitenden Anzahl zum Geschäftsgrundgesetz zu machen.

Mit kollegialer Begrüßung

Der Verein Stuttgarter Buchdruckerbesitzer.“

Die nächste Folge der Rundgebung wird nun die sein müssen, daß die Mitglieder des Stuttgarter Prinzipalvereins den Tarif in allen Stücken peinlichst einhalten. Aber auch die Kollegen, welche jetzt noch unter Tarif arbeiten, mögen mit dem Instrument vor ihre Meßler treten und ihr Recht fordern.

Korrespondenzen.

B. Berlin. (Vereinsversammlung vom 5. Februar.) Bei den Vereinsmitleidungen rügte der Vorsitzende die Handlungsweise der Kollegen der Druckerei von M. & S. in Rixdorf; dieselben stellten ohne Grund die Arbeit ein. Der Vorstand regelte die Angelegenheit. Den Kollegen wurde in Erinnerung gebracht, daß dem Vorstande von jedem Vorkommnis in den Druckereien umgehend Mitteilung zu machen ist. Von dem erwähnten Konflikt in der Schriftgießerei von Vertbold ist hier noch zu bemerken, daß den Verhandlungen mit der Geschäftsleitung außer den beiden Vorsitzenden und den Vertrauensleuten der Offizin auch Erzheden des Geschäfts und der Verbandsvorsitzende beiwohnte. Die im Oktober 1895 über Langhorst & Schmidt verhängte Sperre wurde aufgehoben, weil das Geschäft nunmehr tarifmäßige Verhältnisse eingeführt hat. Während die Firma vor dem Ausstehen 16 bis 18 Gehilfen beschäftigte, arbeiten jetzt nur noch 4 bis 5 Gehilfen bei ihr. Die größeren Arbeiten wanderten alle nach Drudeleien, wo das Personal dieselben zur Zufriedenheit der Auftraggeber herstellen konnte. Die Herren Schafer & Walschning haben ein sogenanntes „Interessen-Büreau“ „Gutenberg“ etabliert. Ein Kollege, der den empfohlenen kostenlosen Arbeitsnachweis aufsuchte und sich schon freute

endlich Arbeit zu erhalten, sah sich arg getäuscht, als man von ihm eine Mark verlangte, wofür er das Recht haben sollte, einen ganzen Monat lang auf Stellung zu warten, um nach Ablauf dieser Frist wiederum eine Mark bieten zu dürfen. Mögen die Kollegen lieber ihre letzten Groschen für sich verbrauchen. Ferner berichtete der Vorsitzende über die gegenwärtige Bewegung der Schneider und Schneiderinnen und ersuchte die Kollegen, die Ausständigen thätigst zu unterstützen. Nach einer längeren Aussprache, wobei das wärmste Interesse für die Bewegung an den Tag gelegt wurde, ermächtigte die Versammlung den Vorstand, zur Unterstützung 1000 Mk. an die Gewerkschaftskommission abzuführen. Die nächste Versammlung wird sich weiter mit dem Kampfe beschäftigen. Die Mehrheit der Delegierten (totaler Richtung) der Berliner Gewerkschaftskommission lehnte es, wie Kollege Wassini weiter mittelste, ab, die Vorarbeiten zu dem diesjährigen deutschen Gewerkschaftskongresse zu übernehmen. Es werden nunmehr die zentralisierten Gewerkschaften diese Geschäfte besorgen. Ueberhaupt scheint in letzter Zeit, nachdem eine weitere Zahl von Delegierten totaler Richtung eingetreten ist, der Frieden in der Gewerkschaftskommission zu schwinden. Man möchte von gewisser Seite zu gern Politik in die Gewerkschaften tragen, was Keiner stets zu verhindern bestrebt sein will. Man greife ihn deshalb jetzt von verschiedenen Seiten an. Allein wenn es ihm nicht gelingen sollte, die nach seiner Meinung schädliche Vermengung zu verhindern, so würde er sein Mandat niederlegen. In der Debatte hierüber wurde der Standpunkt Wassini's als fortgesetzt bezeichnet. Die Politik gehöre nicht in die Gewerkschaft. Eine Organisation wie die uniere, die sich über dreißig Jahre ohne Politik vortrefflich bewährt habe, wolle man nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen. — Ein Sezer Gottlieb Kunze scheidet in unichöner Weise die Druckereien ab. Es wird für den Fall, daß derselbe trotz der erteilten Verwarnung nochmals abgeantwortet wird, ersucht, ihm das Quittungsbuch abzunehmen und es auf der Verwaltung abzuliefern. Schließlich kamen sieben Aufnahmefragen zur Beratung. — Ueber den Kampf des Deutschen Buchdrucker-Vereins gegen die Arbeiterschutzbestimmungen im Buchdruckergewerbe referierte Kollege Wachs in ausführlicher Weise. Der Vorsitzende teilte mit, daß vom Verein in nächster Zeit Fragebogen zur Verendung gelangen werden; die Vertrauensleute sind ersucht, dieselben genau und prompt auszufüllen. Das Resultat soll der Öffentlichkeit übergeben werden. Dabei wurde der Wunsch ausgedrückt, daß die Kollegen ganz Deutschlands dem Beispiele Berlins folgen möchten, um der Agitation des Deutschen Buchdrucker-Vereins ein Paroli zu bieten und hauptsächlich zu beweisen, wie notwendig das bisherige Arbeiterschutz ist. — In die außerordentliche Revisionskommission wurde (an Stelle von Baisch) der Kollege Otto Schubert gewählt.

K. Emden, 3. Februar. In Nr. 8 des Corr. ist ein Artikel über die „Freie Arztwahl“ enthalten, dem offenbar nur spezifisch Berliner Verhältnisse zu Grunde gelegt, dessen Darlegungen aber so gehalten sind, als ob sie den allgemeinen Verhältnissen entsprächen. Der Gewährsmann des Corr. bemerkt z. B., „wie das an sich gute Prinzip (in einer größeren Stadt wenigstens) nicht durchführbar ist, ohne daß die Mitglieder der Kasse, die die freie Arztwahl haben, die größten pekuniären Opfer bringen müssen in Form von hohen Beiträgen und, was noch schlimmer, von erniedrigten Unterstützungen in Krankheitsfällen“. Einige Zeilen weiter heißt es: „Also überall erhöhte Beiträge und geringere Leistungen“. Diese Behauptungen dürften höchstens, soweit die Verhältnisse in den größeren Städten, speziell Berlin, in Frage kommen, einige Berechtigung haben — für die Verhältnisse in den Mittel- und Kleinstädten treffen sie absolut nicht zu. Wir ist eine ganze Reihe von Städten bekannt, in denen die Ortszwangsgesellen jetzt, nachdem sie die freie Arztwahl eingeführt haben, besser funktionieren als früher beim Arztzwange. Hier in Emden konnte man früher acht Jahre hintereinander nicht den gesetzlichen Betrag an den Reservefonds abführen, jetzt bei freier Arztwahl geht es, in der letzten Generalversammlung wurde sogar die dreitägige Karenzzeit für arbeitsunfähige Kranke aufgehoben und die Versicherung der Familienangehörigen eingeführt. Sehr viel kommt es ja doch auch darauf an, wie eben eine Kasse verwaltet wird; wo, wie hier z. B. die Kasse mit den Kassenvorständen Hand in Hand gehen (den Ersteren muß das natürlich zur Pflicht gemacht werden), dem Simultanentum energisch entgegenzutreten und es womöglich im Keime zu erlöchen, da kann auch von einer Mehrbelastung der Kassen durch die Einführung der freien Arztwahl keine Rede sein. — Weiter sagt der betr. Gewährsmann: „In Berlin mußte jede Kasse mit freier Arztwahl die Leistungen ermäßigen, beispielsweise Karenztage einführen, die Dauer der Unterstützung von teilweise 52 Wochen auf 13 Wochen hinabsenken usw.“ § 6 des Krankenversicherungsgesetzes bestimmt in seinem 2. Absätze: „Die Krankenunterstützung endet spätestens mit dem Ablaufe der dreizehnten Woche nach Beginn der Krankheit, im Falle der Erwerbsunfähigkeit spätestens mit dem Ablaufe der dreizehnten Woche nach Beginn des Krankengeldbezuges.“ Vielleicht liegt hier insofern der Hase im Pfeffer, als der betr. Gewährsmann möglicherweise nur solche (selbstredend maßgebende Berliner) Kassen im Auge hatte, welche sich auf Grund des § 7 des Krankenversicherungsgesetzes eingerichtet haben. Trifft diese Annahme zu, dann steht es außer aller Frage, daß die

fraglichen Kassen ihren Leistungen gegenüber den Beiträgen von vornherein zu viel zugemutet haben. Jedenfalls aber trägt die Einführung der freien Arztwahl keine Schuld daran, wenn man die Dauer der Unterstützungsgeldzeit hat reduzieren müssen. Es wird ja auch zugegeben, daß das Arzthonorar bei freier Arztwahl nicht höher zu stehen kommt als früher beim Arztzwange (pro Kopf und Jahr 3 Mk.); dagegen stützt man sich bei der Bekämpfung der freien Arztwahl auf die stellenlich nicht wegzuleugnende Tatsache, daß die Ausgaben für Arznei usw. eine Erhöhung erfahren haben. Gut, es ist andererseits jedoch auch Thatsache, daß diese in den meisten Fällen sehr winzige Erhöhung mehr als kompensiert wird dadurch, daß man bei besonderen bzw. eigenartigen Krankheiten bei freier Wahl der Ärzte gleich an den richtigen Arzt sich wendet, während beim Arztzwange der Kassenarzt sowieso sein Geld bekommt, wenn auch ein Spezialarzt konsultiert werden muß, der dann aber der Kasse dasselbe Honorar anrechnet, wie seinen Privatpatienten. Daß in Berlin die Wahl unter den mehr als 400 Ärzten für die Kassenmitglieder gewissermaßen eine Dual ist, will ich nicht bezweifeln. In kleineren und kleinen Städten spürt man von einer solchen Dual nichts, daher erscheint mir auch der ganze letzte Absatz der Meinungsäußerung des Gewährsmannes des Corr. als absolut überflüssig. — Schließlich gebe ich den vielen Lesern des Corr. das getrimmierte Rezept des vielberühmten holländischen Arztes wörtlich wieder, es lautet: „Kop kond en vouten warm, Praat veel door den darm, En hout maar goot het poortje open, Dann draukt gy niet naar de doktor te loopen“ (Kopf kalt und Hitze warm, spricht viel durch den Darm, und haltet nur gut den After offen, dann braucht ihr nicht nach dem Doktor zu laufen.) (Unserm angegriffenen Herrn Mitarbeiter lag es ganz fern, in einen Federkrieg zu treten. Red.)

Koburg. Diejenigen Herren Kollegen, welche Vorstandsmitglieder oder Vertreter von Ortskrankenkassen sind, werden hierdurch höflichst ersucht, Jahresberichte, Statuten und soweit es ihnen möglich ist Angaben über Beiträge mit den Ärzten und Apothekern und wieviel Prozent letztere für Weibkassanten an die Kasse gewähren an Jul. Böh. Koburg, Obere Anlage 2, freundlichst einzusenden.

-a. Nürnberg, 10. Februar. In unserer gestern abgehaltenen Generalversammlung kam der Vertrauensmann zunächst auf die argen Verhältnisse unsers Gewerbes am Plage zu sprechen. Eindringlichst ermahnte er die Kollegen, den Tarif voll und ganz aufrecht zu erhalten, namentlich in Bezug auf die Entlohnung. Die Streitenden von Knoll sind mit Ausnahme des Maschinenmeisters bereits wieder untergebracht. Im vergangenen Vereinsjahre wurden 14 Versammlungen, darunter 2 Generalversammlungen abgehalten. Der Kassenbericht ergab eine Gesamteinnahme von 14048,85 Mk., wovon 2361,85 Mk. an den Bau eingezahlt wurden. Konditionslos waren 127 Mitglieder 3787 Tage, krant 155 Mitglieder 3485 Tage. Die Zahl der Mitglieder betrug Ende 1895: 240. Die Mitgliedschaftskasse wies eine Gesamteinnahme von 2460,93 Mk. und eine Ausgabe von 1462,06 Mk. auf. Der bare Kassenbestand betrug 998,93 Mk. Die hiesige Zahlstelle berührten 692 Reisende, sie verurteilten eine Ausgabe von 4121,45 Mk. Der Bericht des Bibliothekars lautete sehr erfreulich: der Bibliothek wurden 591 Bücher entnommen gegen 181 im Jahr 1894. Den Konditionslosen wird vom 1. April ab aus der Mitgliedschaftskasse ein Zuschuß von vorläufig 1 Mk. pro Woche gewährt.

X. Pirna-Copitz. Während sich die Zahl der Druckereigesellen hier seit sechs Jahren von drei auf sechs erhöhte, blieb die Belegschaft mit wenigen Schwankungen fast immer dieselbe, nämlich ungefähr 40 (z. B. 32 B.-M.). Ein Mehrbedarf an Arbeitskräften ist nur an der ansehnlichen Zunahme von Lehrlingen zu bemerken, die Stala im § 37 des Tarifs ist in drei Geschäften überschritten. Die vermehrte und nicht immer solid zu nennende Konkurrenz der Herren Prinzipale macht sich aber ferner auch dadurch bemerkbar, daß die Lohnhöhe eine bedeutend rückwärts neigende Tendenz einschlägt; die gegenseitigen Ueber- und Unterbietungen wälzt man möglichst auf die Arbeitskraft ab. So ist unsre derzeitige Gesamtlage als nicht günstig zu bezeichnen. Sie bot reichen Stoff für die Zusammenkünfte (16) der Mitgliedschaft; dieselbe mußte in zwei Fällen auch die Maßregelungsunterstützung bestreiten. Ueberhaupt erstrecken sich die namhaftesten Ausgabeposten auf sämtliche Unterstützungsweize des Verbandes. Namentlich erreichte die Ausgabe für Konditionslose eine hier noch nicht dagewesene Höhe, mit veranlaßt durch den Konkurs der Firma Müller & Lannenberg in Copitz, durch welchen vier Mitglieder längere Zeit konditionslos waren. Das Geschäft ging in den Besitz eines Pirnaer Papierwarenfabrikanten über, während sich in Copitz vor einiger Zeit wieder ein neues Geschäft in den Konkurrenzkampf stellte. — Die Antelnahme an den Vereinsinteressen sowie der Versammlungsbesuch seitens der Mitglieder waren zufriedenstellend. Durch Tod nach langem Stechtume verlor der Ortsverein zwei langjährige treue Mitglieder. Infolge Auflösung einer sogenannten Hauskrankenkasse haben sich die fünf Acht-Mitglieder dieses Geschäftes auf Anregung zweier engagierter Mitglieder des G. B. in den letzten aufzunehmen lassen, um sich auf diese Weise wieder einen Krankengeldzuschuß zu sichern. Da die Herren Gutenbergsbinder ebenfalls für Aufrechterhaltung des Tarifs eintreten wollen, lassen wir den Stebenerauschluß ruhig gewähren.

Würgburg. Aus dem in der Versammlung vom 4. Februar erstatteten Jahresberichte ist folgendes bemerkenswert: Trotz der hohen Ausgaben konnten 1973/50 Mark bar an den Gausfiskaler abgeliefert werden. Wir hatten 32 am Orte bezugsberechtigte Konditionslose, welche für 766 Tage 766 Mk. erhielten; 308 Durchreisende haben die hiesige Pabstille frequentiert, sie erhielten für 2099 Tage 1881,60 Mk.; an 12 Mitglieder wurden 299 Mk. außerordentliche Unterstützung ausbezahlt. 67 Mitglieder waren 1192 Tage krank, die Unterstützung für dieselben betrug 1881,60 Mk. An die Hinterbliebenen eines verstorbenen Mitgliedes wurden 100 Mk. ausbezahlt. Außerdem gewährte die hiesige Ortskasse, welche am Schlusse des Jahres ein Vermögen von 645,23 Mk. besaß, an 63 Mitglieder 449,80 Mk. Krankengeldzuschuß; 24 nichtbezugsberechtigte Mitglieder erhielten je 1 Mk., 8 ausgefeuert je 2 Mk. Unterstützung. Die Zahl der Mitglieder stieg im Laufe des Jahres von 119 auf 126. Neueingetretene sind 22, wiederergetretene 5, zugereist 60, vom Militär kamen 2, abgetreten sind 74 Mitglieder, zum Militär 4, ausgezogen 2, ausgeschloffen wurde 1 und gestorben ist 1 Mitglied. — Im Vereinsleben war das abgelaufene Vereinsjahr wieder dem innern Ausbau unserer Gewerkschaft und der Agitation gewidmet; daß die Agitation von Mund zu Mund immer die beste ist, haben die 29 Neuaufnahmen im verfloffenen Jahre bewiesen. Es fanden 13 Vereinsversammlungen bei durchschnittlich gutem Besuche statt. Die manchmal recht lebhaften Debatten zeigten, daß ein guter Versammlungsbesuch viel zur Hebung unsers Vereinswesens beitragen würde. Aber hauptsächlich sind es gerade die älteren Kollegen, die den Versammlungen fern bleiben, obwohl sie eigentlich den jüngeren Mitgliedern mit gutem Beispiele vorangehen sollten. Auch eine allgemeine Buchdruckerversammlung, wobei unser verehrter Kollege Döblin das Referat übernehmen hatte, fand statt, aber ein wesentlicher Erfolg konnte trotz des guten Besuches nicht verzeichnet werden. Daß es auch unsere Gegner an Agitation nicht fehlen ließen, hat die Entsendung zweier Wanderapostel des G. B. nach hier bewiesen. Die erzielten Erfolge werden den betreffenden Herren wohl die Lust zu einem zweiten Besuch ein für allemal genommen haben. Unser Fachblatt, der Corr., hat hier immer noch nicht die entsprechende Anzahl Abonnenten erreicht, die obligatorische Einführung desselben wurde in Anbetracht der hohen Kosten von seiten unsrer Mitgliedschaft abgelehnt. Beim Gewerkschaftsstatell ist unsre Gewerkschaft durch zwei Mitglieder vertreten. Den Bemühungen desselben ist es zu danken, daß nun endlich das Gewerbegericht, das längst hier ein Bedürfnis war, in Kraft getreten ist. Mehrere gesellige Unterhaltungen, ein Kommerz anlässlich des Johannisfestes und die Weihnachtseier nahmen den besten Verlauf. Auch die Gesangsabteilung hat nicht wenig zum guten Gelingen und auf diese Weise viel zur Hebung der Kollegialität beigetragen. Im abgelaufenen Jahre war es unsrer Mitgliedschaft vergönnt, zwei Jubiläen festlich zu begehen, nämlich das fünfzigjährige Berufsjubiläum unsers Seniors Kollegen Heer und die fünfundsingzigjährige Verbandsangehörigkeit des Kollegen Ahmann; beiden wurde die wohlverdiente Anerkennung zu teil. Das neue Geschäftsjahr soll der bestern Durchführung des Tarifs gewidmet werden. Die Kollegen werden ersucht, zu diesem Zwecke ihre ganze Kraft einzusetzen. Sind wir einig, so werden wir unser Ziel erreichen.

Kundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Holzarbeiter von Rheinland und Westfalen waren zu einem Delegiertentage zusammen und da es kein besseres Mittel gibt, die Knauerigkeit gegen die eigne Gewerkschaft zu verdrängen, als mit höchsten Kräften, so wird auch der Seitenhieb, „Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin wie jene Buchdrucker“, verständlich. Sie sprachen über die auf dem Gewerkschaftskongresse zu verhandelnde Arbeitslosenunterstützung. Für und gegen. Die Gegner gingen nach der Barmer Fr. Pr. „auch mit dem Unterstützungswesen der Buchdrucker sehr scharf ins Gericht, deren Verband vielfach aus konservativen Elementen bestände, die nur das liebe Geld im Auge hätten“. Es wäre doch wahrlich gescheiter, die Leute sähen erst ihren Ballen, ehe sie anderer Leute Splitter aufspritzten. Die Holzarbeiter, etwa in fünf Prozent organisiert, mügen erst die noch fehlenden 50 Proz. ihrer Berufsgenossen zur Organisation heranziehen, um ein gleiches Maß Solidaritätsgefühl wie die Buchdrucker zu bekommen, dann werden wir vielleicht solchen Neben einigen Wert bellegen. Vorläufig muß man jedoch annehmen, daß 95 Proz. dieser Branche nicht nur aus konservativen, sondern aus ganz stupiden Elementen bestehen. Wir wollen uns nicht weiter darüber auslassen; in ihrem Gewerkschaftsblatte können die Herren weiteres, saftigeres darüber nachlesen. Auf dem Kongresse werden unsere Delegierten dem Abgeordneten der in Rede stehenden Gruppe (Weber-Herzog) zur Aufklärung für seine Genossen ja wohl noch den Star fechen.

Von den 365 im Adressbuch aufgeführten Buchdruckereien in Berlin baui, wie ein Mitarbeiter der Zeitschrift F. D. B. nach gewissenhaften seit Jahresfrist angefertigten Untersuchungen konstatiert, der vierte Teil, in Stillern, auf dunklen Böden, in Lagerkuppen, über Stalungen, unter dem Dach, in Hinterwohnungen usw. und arbeitet dort für jedes Angebot. Von einem dieser

Kunjttempel wird folgendes hübsche Bild entworfen. „Da stehen die schmutzigen Farbfässer neben dem angerissenen Papierballen, auf welchem es sich die Petroleumlampe und die Farbepastel recht bequem gemacht haben. Der Fußboden ist schmierig und mit Lumpenstücken in Papierlegen bedekt. Die Fenster sind düd bestaubt und fiderlich mhdendens seit Jahresfrist nicht gereinigt. Von dem anmutenden Stillleben auf den Fensterbrettern will ich ganz schweigen, denn derartige Zyklen findet man auch in besseren Druckereten. Das tägliche Ausfeigen schen zu den überflüssigen, modernen Anforderungen der Aufsichtsbekörde gerechnet zu werden, genug, daß das alle Wochen viellecht einmal geschah! Mit einem bedauernden Gefühle für die drei beschäftigten jungen Kunstjünger verließ ich diese Bude.“ Dann betont der Kritikschrreiber noch, daß er eine ganze Anzahl ähnlicher Betriebe aufzählen könnte. Und da wütet der Prinzipaloretten dagegen, daß die Regierung die Augkassälle säubern will! Letzte der Corr. die Verhältnisse auf, so hiesie dies „makloje Begeter“, so gelten sie aber als gewiß unanfechtbarer Beweis der Notwendigkeit einer gründlichen Remedur auf dem sanitären Gebiete der Druckereten.

Die Verbandskollegen in Görtzig gehen dem Lehrlingsanwender der Niederstiefl. Jg. zu Leibe. In einem Mahnwort an die Eltern machen sie bekannt, daß er 20 Bnrchen bei 12 Gehilfen hält. Die Verhältniszahlen der übrigen Druckereten hätten wir weggelassen, sie wirken empfehlen.

Der Buchbinder-Verband zählte am Schlusse des dritten Quartals v. J. 3736 Mitglieder, gegen 3648 im Quartale vorher. Die Einnahmen beliefen sich während des Zeitraumes auf 5403, die Ausgaben auf 3364 Mk. Kassenbestand am 1. Oktober 1895 37911 Mk.

Die Bouillonlieferung der Auer & Co. in Hamburg wird leider demontiert. Es war so schön gewesen, es hat nicht sollen sein. Die Geschichte war zweifellos gut erfunden.

An den Besitzer einer Lemberger Druckeret gelangte während des glücklich beendigten Streiks folgendes Angebot: „München, 4. Februar 1896. Ew Wohlgeboren! Nachdem mir heute die Nachricht zu teil wurde, daß ein Streik ausgedrochen sei, so erlaube ich mir Ew Wohlgeboren mein ergebnislos Anerbieten zu machen. Da ich am hiesigen Plage verbeitretet, gegenwärtig aber ohne jede Stellung bin, so können Ew Wohlgeboren leicht begreifen, daß es mit Unkosten verbunden ist, etne Uebesiedelung mit Familie zu unternehmen, erlaube daher Ew Wohlgeboren entweder schriftlich oder thegraphisch zu äußern, ob Ew Wohlgeboren im stand ist, mich engagieren zu können. Sollten Ew Wohlgeboren von meinem Anerbieten Gebrauch machen zu wollen, so bitte ich um sofortige Benachrichtigung und erlaube Ew Wohlgeboren um Zufendung der nötigen Reisemittel, die sich auf etwa 100 Mk. belaufen werden und werde sofort nach Empfang abreisen. Da ich gar keinen Verband angehöre und auch niemals zu keiner derartigen Vereintigung betrete, so dürfen Ew Wohlgeboren überzeugt sein, daß ich sofort nach Regelung meiner vorerwähnten Bitte abreisen werde. Inzwischen aufgünstige Rückandernng wartend, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung ergebnis Dito Ruß, Schriftsteler (folgt Adresse).“ Die Lemberger Kollegen bedauern sehr, den Mann nicht haben empfangen zu können.

In Jwidau stürzte sich der Faktor und Redakteur des Tageblattes, C. Börte, am 10. Februar aus dem Fenster seiner im dritten Stode gelegenen Wohnung und zog sich außer sonstigen schweren Verletzungen einen Schädelbruch zu, der den Tod zur Folge hatte. Ueber die Verantlassung zu diesem Selbstmord ist uns bis jetzt nichts bekannt geworden.

Berurteilt wurde der Redakteur des Proletariats vom Eulengebirge zu 200 Mk.; er hat die Anklagebekörbe in Köln beleidigt. — Der Lokalredakteur der Niederrh. Volkstribüne in Düsseldorf hatte den dortigen Oberbürgermeister beleidigt und war zu 500 Mk. verurteilt worden. Die Revision beim Reichsgerichte war zwar von Erfolg, das Urteil wurde laffiert, weil Inhalt mit Form des Artikels verwechselt sei. Der Erfolg wurde aber bei der nochmaligen Verhandlung zu Wasser, eine Korrektur genigte, um es bei den 500 Mk. wozu nun noch eine erledigte Summe an Kosten kommt, bewenden lassen zu können. — Die Freie Presse in Eiberfeld mußte die öffentliche Rüge einer Anzahl Herren aus den „besseren Ständen“, die in einer Gastwirtschaft ein Dienstmädchen zu sich ins Zimmer lockten, letzteres verchlossen und nun das Mädchen dießhalb gemein und roh behandelten, bis daselbe ohnmächtig zusammenbrach, mit 20 Mk. büßen, weil sie dem Bürde den angelich unberichtigten Vorwurf machte, er habe das Vorkommnis nicht verhindert. Der Gerichtshof bezeichnete das Vorgehen selbst als haarsträubend. Um so merkwürdiger ist es, daß die Staatsanwaltschaft die Klage gegen den Redakteur als „im öffentlichen Interesse liegend“ verfolgte, während sie betr. der Klage des Vaters von dem betr. Mädchen die Strafverfolgung ablehnte. — Der Redakteur Zheil vom Lüneburger Volksblatt hat die Beleidigung eines Fabrikanten mit 14 Tagen Gefängnis zu büßen.

Anfang Januar wurde die Thüringer Tribüne und das Nordhäuser Volksblatt wegen Majestäts- und Beleidigung des Kriegeministers beschlagnahmt und jetzt — als Inkultratur — wieder freigegeben und das Verfahren eingestellt. Entschädigung gib's für solche Fälle nicht, den Schaden hat der Verleger zu tragen.

Der Streik in Lemberg hat nach fünfjähriger Dauer mit einem Siege der Gehilfen geendet. Die Prinz-

pale füllten sich trotz ihres lezten und allerletzten Ultimatus nach einigen stürmischen Austritten in gemeinschaftlichen Versammlungen schließlich gezwungen, die nur unweilen sich ermäßigten Propositionen der Gehilfen anzunehmen und waren froh, daß die Zeitungshörer noch am Tage des Ausgleiches, die übrigen am darauffolgenden Tage die Arbeit wieder aufnahmen. Der Normaltarif tritt nach den Abmachungen am 1. März in Kraft mit der Abänderung, daß während der Dauer eines Uebergangsjahres 9/10 Stunden gearbeitet wird. Nach dem Friedensschlusse sollen übrigens einige mit Arbeitsmangel motivierte Maßregelungen vorgekommen sein — nie ohne diese! Die von Lemberg nach Krakau gewanderten Landtagsarbeiten rührte in letzterer Stadt kein Kollege an, obwohl es deshalb in zwei Offizinen zu erstern, jetzt aber geschlichteten Konflikten kam. Durch den Verlauf der Angelegenheit wurde das Organisationsprinzip unter den Kollegen Galiziens sehr gefördert. — In Czernowitz (Bukowina) ist in einer Buchdruckerei ein neuer Tarifkonflikt ausgebrochen. Die Wiener Staatsdruckerei fühlt sich auf mehrfache Klippenstöße im österreichischen Verbandsorgan nun auch bemüht, der Einführung des Normaltarifs endlich näher zu treten.

Die Regierung des Kantons Zürich übermittelte der dortigen Sektion des Typographenbundes aus Anlaß ihres fünfzigjährigen Bestehens und in Anerkennung ihrer Verdienste auf dem Gebiete des Unterstützungswesens die besten Glückwünsche. Gleichzeitig spendete sie als Beizeuer zur Feier des Jubiläums, das zu Ostern bei Abhaltung der gleichfalls von der Bekörbe subventionierten Generalversammlung des Typographenbundes in Zürich begangen werden wird, 100 Francs.

Die Berner Kollegen haben mit ihrem Proteste gegen die weibliche Bedienung der Thornelemaschine im „Bunde“ den allerding problematischen Erfolg errungen, daß Herr Jent vor der Einigungs-Kommission des dortigen Gewerbegerichtes erklärte, bei der ersten eintretenden Bilanz am Lastbret der Maschine probeweise einen gelehrten Seher anstellen zu wollen.

Der von der Typographia Nr. 7 hofstottierte Herausgeber des Pfälzers, Herr Böcker in New York, ist als Messerheld aufgetreten. Ein Kollege hatte in der Volkszeitung die tarfswidrige Firma abgemalt. Er suchte ihn auf und stach ihm ein Messer unter die Kinnlade. Der Knoby liefert damit neues Wasser auf die Mühle des Boykotts.

Arbeiterbewegung.

Dem Redakteur der Graph. Presse in Schlettstadt wurde vom Landgericht in Halle bestätigt, daß eine Notiz betr. die Fernhaltung von Zugun kein grober Unfug ist.

§ 153. Zu hohen Strafen wurden in Nürnberg der Leiter des vorjährigen Zimmererstreiks und sechs Kollegen desselben verurteilt. Sie waren zusammen auf einen Zimmerplatz gegangen und hatten die dort beschäftigten Zimmerer wegen ihres Fernhaltens vom Streik bedroht und beschimpft, auch der wiederholten Aufforderung des Zimmermeisters, den Platz zu verlassen, nicht Folge gegeben. Die Anklage lautete auf schweren Hausfriedensbruch, Nötigung und Verurteilung, das Urteil auf fünf Monate für den Leiter, auf je sechs Wochen für fünf und vier Wochen für einen der Angeklagten. In Stade wurde ein Maurer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Vergehen rührten von einer Sperre her, die im November voriges Jahres über ein Baugeschäft verhängt worden war und lautete auf Nötigung, gewalttätige Entwendung des Handwerkszeuges, Bedrohung, schwere Körperverletzung und Bedrohung mit vorsätzlicher Tötung. Danach muß es der Mann sehr arg getrieben haben, aber aus der Darstellung, wie wir sie im Hamburger Echo finden, geht das nicht hervor.

Wegen eines Hochs auf die moderne revolutionäre Arbeiterbewegung, ausgebracht in einer Gewerkschaftsversammlung, sollte ein Zimmermann in Berlin eine Woche Haft verbüßen, die ihm per Strafbefehl verordnet wurde. Das Schöffengericht pflichtete dem Verteidiger bei, daß in einem solchen Hoch nimmermehr ein grober Unfug zu erblicken sei und erkannte auf Freisprechung.

In dem vom vorjährigen Bierriege verschont gebliebenen Münchener Braugaus in Berlin stellten sämtliche organisierten Brauer wegen fortgesetzter Beleidigungen seitens des Direktors die Arbeit ein. Die von der Uffizierinnung einberufene und von 2000 Meistern besuchte Versammlung sprach sich einstimmig für die Annahme der Gehilfenforderungen einmütig. Der Zwetundfünfzigstundenswoche aus, ja viele Redner begrüßten sogar das Vorgehen der Arbeiter, da es zur Wiederhaltung der Schuldkonturrenz diene. Ein verständiges Verhalten, das sich unsere Innungsherren ad notam nehmen müssen. Die Metallarbeiter beschloßen, die gegenwärtige günstige Konjunktur zur Befestigung von Wiffständen auf den Arbeitsplätzen zu benutzen; vorerst soll die Ueberarbeit verweigert werden. Der bereits gemeldete Streik in Kottbus brach in einer Textilwarenfabrik aus und kann sich leicht auf weitere Betriebe ausdehnen. In Pforzheim befinden sich die Arbeiter einer Schuhfabrik im Ausstande.

Am Streik in der Konfektionsindustrie Berlins nehmen nach den Berichten in den Versammlungen annähernd 20000 Personen teil, wozu sich 10000 die Streikliste listten. Die Konfektionäre bemühen sich, die Zwischenmeister, die gleichfalls zu streiken beabsichtigen, durch geringe Lohnzulagen zum Weiterarbeiten zu bewegen. In der Betriebsmerkmale des Großkonfektionärs Mannheimer setzten die Arbeiterinnen eine wesentliche Lohn-erhöhung durch. Der Vorwärts quittierte bisher au

gesammelten Unterstützungsgeldern für die Streikenden 3357 Mk. Die Organisation der Schneider und Schneiderrinnen hat in der Reichshauptstadt während den letzten drei Wochen um 4000 Mitglieder zugenommen. Große Erbitterung ruft unter den Ausständigen eine Aufforderung des Vorsitzenden der Ortskrankenkasse an die Kassenzärzte hervor, da sich bei ihnen meldeuden Kranken genau zu unterziehen, da sich viele Streikende in den nächsten Tagen fälschlicherweise krank melden würden. — In Steintin haben 13 Firmen die Forderungen der Ausständigen bewilligt. In Erfurt ist der Zustand beendet, die Arbeiter erhielten eine 12 1/2-prozentige Lohnerhöhung. Regierungspräsident und Bürgermeister legten sich für die Ausständigen ins Mittel.

Die Schmiebmesser Wiens beschlossen, wegen des Ausstandes ihrer Arbeiter alle die Gesellen auszusperrn, welche von dem Streik nicht berührt wurden und weiter arbeiteten. Diese sogar von der Behörde als ungefährlich bezeichnete Maßnahme vollzogen etwa 200 Meister und maßregeln 400 Mann. In Belgien stellten auch die Bergarbeiter der Kohlengruben Seraing die Arbeit ein. Der große Ausstand der New Yorker Schneider endete nach sechswochenlangem hartem Kampfe mit einem Siege der Arbeiter, 20 Firmen wogerten sich aber nachträglich, wie vereinbart, die Streikbrecher zu entlassen, in diesen streikten etwa 1000 Mann weiter.

Briefkasten.

E. in Hamburg: Erst während des Druckes eingegangen. — E. in Mainz: Wir sind überzeugt, daß so der Zweck besser erfüllt ist. Gelder blieben, der Anheimstellung gemäß, aus technischen Gründen weg. — F. in Bremen: Der junge Mann weiß so wenig wie die übrigen was sie thun. — L. in Wschersl.: Inzwischen erlebte. — K. in Strahburg: 12 Mk.

Geborene.

In Seestermünde am 9. Februar der Seher Aug. Strunk aus Osternburg-Oldenburg, 26 Jahre alt — Lungen- und Rippenfellentzündung. — Am 2. Februar war St. in der Schwimmballe zu Bremerhaven dem Ertrinken nahe und konnte nur mit Mühe ins Leben zurückgerufen werden. Es stellte sich dann vorstehende Krankheit ein. In Reichendach i. Schl. am 8. Februar der Seher Adolf Hoppe von dort, 45 Jahre alt — Bleivergiftung.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung.

Die mit dem vierten Quartal 1895 noch ausstehenden Gausaffierer eruchen wir, die Abrechnung spätestens bis zum 25. März an uns einzuliefern, um den Jahresbericht den Mitgliedern rechtzeitig übermitteln zu können. Berlin. Der Vorstand.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Mittwoch den 19. Februar, abends präzis 9 Uhr: Vereinsversammlung im Louisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37. L.-D.: 1. Vereinskassennachricht. 2. Vortrag des Reichstagsabg. Herrn Dr. Lütgenau-Dortmund. 3. Geldebewilligung für die im Lohnkampfe sich befindlichen Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen. 4. Fragelasten.

Gau Wesen. Unser bisheriger Kassierer, Kollege W. Zielinski, hat wegen andauernder Krankheit sein Amt niedergelegt. Mit der Erledigung der Kassengeschäfte ist bis auf weiteres Kollege F. Hoffmann, Bromberg, Wilhelmstraße 46, beauftragt worden. Gelder sind daher fortan an diesen zu senden. — Die Reiseunterstützung wird von 6 bis 7 Uhr nachmittags in der Wohnung ausgezahlt.

Saalgau. Die Quittungen über ausgezahlte Arbeitslosenunterstützung müssen spätestens bis zum 7. eines jeden Monats in den Händen des Bewalters sein, damit dieselben rechtzeitig an die Hauptverwaltung eingesandt werden können.

Bezirk Virgnik. Durch die Urwahl wurden in den Bezirksvorstand gewählt: Herr Geisler, Vorsitzender mit 75, Berthold Verdau, Kassierer, mit 80; Paul Rieger, Schriftführer, mit 78; Franz Klaus, erster Beisitzer, mit 79; Oswald Mayer, zweiter Beisitzer, mit 78 Stimmen. Ausgegeben 87, eingegangen 81 Stimmzettel, 1 unglültig. Briefe sind wie bisher an Herrmann Geisler, Altlatzstraße 149 und Gelder an B. Verdau, Neue Haynauerstraße 31, zu senden.

Darmstadt. Der Seher Th. Kesselmeyer (geboren in Lahr), welcher am 10. Januar ohne Buch von hier abgereist ist, wird aufgefordert, innerhalb acht Tagen sein Buch einzulösen resp. seinen Verpflichtungen nachzukommen.

andernfalls Ausschluß erfolgen wird. Gleichzeitig werden die Herren Verbandsfunktionäre gebeten, die Adresse des Sehers Heinrich Ger mann aus Wessel an Fr. Böhme, Roshöfnerstraße 17, gelangen zu lassen.

Freiburg i. B. Der Seher Georg Kiefer aus Kreuznach wird aufgefordert, innerhalb acht Tagen seinen Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls Ausschluß erfolgt.

W.-Gladbach-Neydt. Vorstand: E. Meze, Vorsitzender und Kassierer, Neydt, Hofstr. 67; A. Schmitz, Schriftführer; E. Wintels, Beisitzer; H. Eggers, Vertrauensmann für W.-Glabdach.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Ahrensburg der Seher Heinrich Wilhelm Max Behndke, geb. in Hamburg 1877, ausgl. in Ahrensburg 1895; war noch nicht Mitglied. — J. Chr. Heilmann in Flensburg, Glücksburgerstraße 52A.

In Lübenfeld die Seher I. Aug. Alhorn, geb. in Celle 1868, ausgl. daf. 1887; war schon Mitglied; 2. Martin Rinke, geb. in Heiligenstadt 1877, ausgl. daf. 1895; war noch nicht Mitglied. — S. Schlessler in Hagen i. W., Faldenerstraße 35.

In Weinigen der Drucker C. A. Rätzlein, geb. in Hildburghausen 1866, ausgl. daf. 1884; war schon Mitglied. — Julius Bäß in Koburg, Obere Anlage 2.

In Regensburg die Seher I. Joseph Baumgartner, geb. in München 1871, ausgl. daf. 1889; war früher Mitglied der Deutsch-amerik. Typographia; 2. Xaver Gold, geb. in Eger 1877, ausgl. in Regensburg 1894; war noch nicht Mitglied. — J. Walter, Stadlamhof, Gasfhaus Colombo.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Dem Schweizerdegen Otto Frenz aus Darmen bitten wir die Nummer 15739 (statt 14762) in das Quittungsbuch (Saale 1005) einzutragen.

Bezirk Kolmar i. E. Vorstand: R. Kamenisch, erster Vorsitzender; B. Meyer, zweiter Vorsitzender; Fr. Müller, Schriftführer; J. Dibierjean, Kassierer; K. Schleehaus, Bibliothekar. — Briefe sind zu richten an R. Kamenisch, Buchdruckeri Deder, Kolmar.

Dreizehnter Heft 25 St., Stellen-Angebote, Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Belandung 10 St.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Beizimarte zur Weiterbeförderung beizufügen.

Ein tüchtiger Fachmann

zur Leitung einer mittlern Druckeri in königreiche Sachen mit 6000 bis 8000 Mk. Einlage gegen Sicherheit sofort gesucht. Offerten unter Nr. 214 erbeten an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schweizerdegen, intelligenter, junger Mann, wird unter günstigen Bedingungen nach **Sairo** (Egypten) gesucht. Reise wird vergütet. Off. an **J. Marschner,** Leipzig, Kurze Straße 7. [233]

Schriftgießer

an Maschinen für größere Regel werden gesucht. **Schriftgießerei C. A. Aberg,** Leipzig. [228]

Gebüder Stempelfeher findet sofort dauernde Kondition. **H. Orcht,** Berlin S, Oranienstr. 142. [223]

Tüchtiger Accidenzfeher

seit 1889 selbständig geworden, flott u. modern arbeitend, mit neuestem Material und Preisfallst. vertraut, sucht Stellg. Off. u. N. 880 an **Hud. Woffe,** Leipzig. [240]

Tüchtiger Buchdrucker

mit gründlichen Fachkenntnissen in Satz und Druck, mit Stereotypie vertraut, gewandt im geschäftlichen Verkehr, durchaus zuverlässig und gefesteten Alters, sucht anderweit Vertrauensstellung event. auch rentable Buchdruckeri zu kaufen. Off. unter Nr. 218 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Schriftfeher

in allen Sgarten erfahren, sucht bis zum 17. Februar oder später Kondition. Accidenzdruckeri bevorzugt. Gute Zeugnisse und Sgzmuster stehen zu Diensten. Werte Off. an **F. Sobl,** Cannstatt, Seelbergstr. 29, part., erb.

Zeitungs-, Werk- und Annoncenseher

(22 Jahre alt) sucht Kondition. Werte Offerten unter V. M. 231 postl. Braunschweig erbeten.

Stelle besetzt!

Jährl. Bewerber besten Dank. **E. Krugis,** Burgstädt. [234]

Den Herren Bewerbern zur gef. Kenntnisnahme, daß die von uns ausgeschriebene Maschinenmeisterstelle nunmehr besetzt ist. **B. Lämmels** Buch- und Kunst-druckeri, Nürnberg. [238]

Off. Offertenbriefe, die von der Geschäftsstelle weiter befohrt werden sollen, müssen gerühend frankiert und ihnen eine Marke beigelegt sein. Bei Aufgabende Kleinerer Anzeigenaufträge ist der Betrag gleich mit einzuliefern.

Anzeigen.

Buchdruckerlied und Festspiel.

Zu Ostern d. J. feiert der **Bezirksverein Strahburg** sein fünfundsanzigjähriges Jubiläum. Vereine und Kollegen, welche im Besitze von Partituren oder Festspielen sind, werden gebeten, solche an untenstehende Adresse zu senden. Kostenvergütung sowie alsbaldige Zurücksendung selbstverständlich. Werte Sendungen erb. an **G. Brincour,** erster Vorsitzender, Strahburg i. E., Gutleutgasse 1. [239]

TYPOGRAPHIA, Gesangverein Berliner Buchdr. u. Schriftgießer.

Sonntag den 1. März, in **Louis Kellers** Festsälen, Koppenstraße 29:

Vokal- und Instrumental-Konzert.

Anfang 6 Uhr. Nach dem Konzert: **Tanz.** Eintritt 30 Pf. Einladungskarten sind bei den Mitgliedern und beim Kassenboten Herrn **Graumann** zu haben. [236]

Kloppholz-Gutenberg, Leipzig.

Sonabend den 22. Februar, abends 8 Uhr: **Humoristischer Abend** in **Wehnerts** Konzerthaus, L.-Anger. Programmangabe für die Mitglieder nur Dienstag den 18. Februar in **Stadt Hannover** (Spieß). Ohne Programm kein Einlaß. Der Vorstand. [173]

Gesangverein Typographia Acherleben. Sonabend den 29. Febr., abds. 8 Uhr, im **Kaiserhof:** **Erster Lieder-Abend** bestehend aus **Konzert, Gesangs- u. tonischen** Vorträgen und **Ball.** Die Kollegen der umliegenden Druckorte sind hierzu freundlichst eingeladen. Der Vorstand. [232]

Gesangverein Gutenberg-Bund, Halle a. S.

Zu dem am **Sonabend** den 22. Februar, abends von 8 Uhr an im **Prinz Karl** stattfindenden

Siebzehnten Stiftungsfeste

laden wir die Kollegen von Halle und Umgebung hierdurch freundlichst ein. **Sonntagvormittag** folgt dann der übliche **Früh-schoppen** (mit humoristischen Vorträgen usw.) im **Restaur-**ant, des Kollegen **Franz Pirschke,** Jakobstraße 23. Der Vorstand. [235]

Kiel. Heute Abend 8 1/2 Uhr **Versammlung** in der **Harmonie.** [230]

Leipzig, Stadt Hannover

Verkehrshaus der Leipziger Buchdrucker. Guter bürgerl. Mittagstisch 40 Pf., Abendessen nach Auswahl 30 bis 50 Pf., f. Lagerbier 2 Glas 25 Pf., echt Kulmbacher 15 Pf. **Wilh. Spiess,** Seeburgstr. 3/5. [92]

Richard Härtel, Leipzig-N.

Buchhandlung (Verlag des Graph. Beobachters), **Antiquariat, Kleinhandlung.** Vertrieb von **Webers** **Complanen** und **Rehmans** **Winkelsgittern** für **Schrägsch.** **Sport-Gummi.** Mehr als 100 Sgetze in Wort und Bild. 50 Pf. **Kürschners** **Universal-Konversations-Lexikon,** neueste Ausgabe (Ende 1895), 876 druckgaltene Seiten mit 2262 schwarzen und 455 farbigen Illustrationen, solid gebunden, bietet den Inhalt vierbändiger Lexika in einem handlichen Bande. Preis 3,60 Mk. franco. **Kürschners** **Weltprachen-Lexikon.** Deutsch-englisch-franz.-italien.-lateinisch. Mit einem fünfprachigen Lexikon geogr. und Personennamen, einer Sammlung gebräuchlicher Worte, Sentenzen usw. Abhandlung über Geschichte und Eigenart der Sprachen, Vergleichs der in den verschiedenen Sprachen gebräuchlichen Redensarten sowie einem Fremdwörterbuche. 3,60 Mk. franco.

Todes-Anzeige
Am 9. ds. starb nach kurzem Krankenlager unerwartet unser lieber Kollege, der Setzer
August Strunk
aus Osternburg (Oldenburg) im Alter von 26 Jahren. Wir betrauern das Ableben dieses guten Kollegen und Mitgliedes. [237]
Mitgliedschaft **Geestmünde-Bremerhaven.**